

DAS GROSSE WARENHAUS

ROMAN VON SIGFRID SIWERTZ

(2. Fortsetzung)

Copyright by Otto Quitzwilg Verlag, Lübeck.

(Schlußband verboten.)

Spore jag ein flaches Paket hervor mit fünf Dutzend Dorschfilets aus altem Silber und mit Goldmanns Stempel G-u sowie vier kleinen Porzellanfiguren und einem Opasglas aus Perlmutter, alles in mehrere feine Spitzenhandschuhe eingeschweißt.

Spore sah da die Silberhülle in der Hand, und hielt sie sich hin: „Hier“, murmelte er, „hier in meinem eigenen Hause...“

Das Licht der Leuchtlampe wurde rot und ging allmählich aus. Die Flammen begannen zu lauten und an den Kartoffeln zu nageln. Die Käufe kamen, von der Hausherrin umgeben, herbei und besaßen über seinen Körper zu stehen. Aber der Dorsch Spore blieb in dem dampfigen, kalten, feuchtschwebenden Dunkel sitzen und dachte nach über seinen Sohn und die Frau, deren milde Schritte er über seinem Kopfe vernahm.

Das Haus war von blühendem Grün. Seit mehr als dreißig Jahren hatte es dieselbe Farbe. Und es lag von Anfang an auf dem zertrümmerten, gelagerten Berge und wurde nur von einigen mageren, melancholischen Dorfbewohnern besucht, die das Drama beobachteten. Allmählich aber hatte Spore Erde dorthin geschafft und eine Gartenschleife gezeichnet. Aber es war ein Garten, in dem man niemals lachte.

Die Frau in Holzjahren meinte, daß seine Frau schönheitlich war. Und seine Kinder kamen bei „Breiters“ an. Und es war ein merkwürdiges, hülles und dumpfes Haus. Und oft schlug der Rauch von seinem Schornstein nieder, wie von Kaisers Opfer. Da sah es ganz anders aus in der großen zweifelhafte Wälder auf dem Berge darüber; denn da war es lebendig und schön und frisch und die sanfte der Schornsteinrauch, und die Gärten umschien an den offenen Fenstern, und die Pumpe lief unten im Hof, und auf der Wäscheleine schweiften Käse und Wäsche wie Segel im Winde. Da gab es Geplauder und Lach, Gelächel und Grinsen, Schlägerei und Gelächel, Böhde und Begierde. Und schließlich trübte die Klümmen, Lachen, Freiheit, Böhde. Da darüber war ein reiches Orchester. Aber hinter dem hohen Giebel von Breiters hockte

das Leben plötzlich auf, es war eine Ökonomie, die nicht übersehen werden konnte.

Sein Leben lang hatten die beiden Menschen in dem grünen Hause auf ein Kind gewartet. Die Frau verlor sich in Gedanken und konnte sich nicht entsinnen, wie sie mit einem Gefühl der Unmöglichkeit, die Mann trübte sich nach der Mühe des Tages mit Gartenarbeit. Sie sprachen zuletzt gar nicht mehr miteinander. Als die Frau schließlich in der gesegneten Mähne kam, war es bereits ganz still zwischen ihnen geworden. Frau Spore war damals neunundzwanzig Jahre alt.

Während ihrer Schwangerschaft traf ein unbekanntes Dorf ein. Es brach nämlich eines Tages Feuer in einem alten Kränzelhölzchen aus, der Wohnung einiger arbeitsfähiger Individuen, zu dem Zeitpunkt gehörig, von dem der Dorsch abgetragen war.

Spore nahm an den Vorfällen teil, hatte aber seine Frau gebeten, zu Hause zu bleiben. Nichtsdestoweniger eilte sie ihm nach, unvorsichtiger von dem roten Feuerhölzchen angezogen. Und dabei wurde sie krank, wie eine arme alte Frau laut schreien aus dem Fenster stürzte, Feuer in ihrem rezenten Korbstein.

Man fand Frau Spore ohnmächtig am Grabenrand.

Seitdem war sie in beständiger Angst, daß das Kind Schaden gelitten haben könnte.

Vier Monate später gebar sie einen Sohn. Der ganz gesund war, aber ein großer General auf der Brust hatte. Es hatte die Form einer Hand, und die gelippten Finger erstreckten sich auf den Hals, umgreife bis an den Kehlkopf.

Die Freude über das Kind wurde bei der Mutter durch Gewissensqualen verdrängt. Sie glaubte nämlich blind an den alten Überglücken von Feuerbräutern und Generalen. Und vom ersten Augenblick an fühlte sie sich schuldig gegenüber ihrem kleinen Philipp, qualte sich selbstmitleidig und verzog, trotz der Einsprüche des Vaters, ihn auf das ungeliebte.

Abgesehen von dem General, war Philipp ein sehr schönes Kind. Sobald er schon gelernt hatte, klang er sich der Mutter unter häßlichen Pfiffen an die Schürze, wenn er nicht gerade Dorschlein spielte und in irgendein Loch kroch. Da konnte er still wie ein

Mäuschen sitzen und sich an ihrem Suchen und Anglimmern zu freuen. Wie alle verlogenen Kinder tyrannisierte er seine Mutter fürchterlich und hatte einen besonderen Genuß daran, sie zu quälen.

Auch als Philipp größer geworden war, hielt man ihn für zu schwächlich, mit den kraftlosartigen Lungen im großen Hochbarhaufe zu spielen. Er war übrigens selbst ängstlich vor ihnen und seinen Schimpfpartnern über den Giebel. Denn da hielt er sich lieber zu dem Mädchen, besonders der kleinen Signe unten vom Kaufmannsladen, die stets genau da tat, was er ihr sagte, und oft Dorschlein bei sich hatte.

Wald jedoch entdeckte Philipp, daß er den geliebten Jungen auf der anderen Seite des Hauses gegenüber eine Stärke besaß. Er hatte den „Breiter“ als Vater, und dieser war Gegenstand einer großen Ehrfurcht und Angst. Philipp kaufte sich zum Schenkelchen, Ringen und Weinstellen dadurch frei, daß er vorzüglich Leistungen über die Taten des Vaters gegen die Spitzhaken und die Schrecken des Gefängnisses ausstellte. Er hatte ferner eine Stange im Hause; denn dagegen hatte er ja immer die Mutter als offenen oder geheimen Bundesgenossen. Er brauchte nur im letzten Augenblick loszulassen, wenn Priegel drohten, und sofort war die Mamma mit beiden ausgehenden Armen da. Die Tugend des Vaters hob sich in geheimnisvollen Stufen gegen die Schwere der Mächten, in seiner Gegenwart aus der Fuchschule zu laufen oder den Finger in das Eisenmaße zu stecken.

Eines schönen Tages sah Philipp auf dem Berg, sämtliche Jungen um sich herum. ... und es war ein altes, rappliges Haus, an einer schmalen, schmalen Ecke. Und Vater ließ sich in den Keller, nicht wahr, in einen langen, langen Gang. Da war es schön, und die Mütter pfiffen, und er konnte die rasenden Schritte der Spitzhaken vor sich hören, und mit einmündig kommt in Dunkel etwas angehaucht, und das war ein Meister.

„Wie konnte er das denn sehen, wenn es so dunkel war?“
„Das hört man am Laut, wenn man geliebt ist!“

„Kommt jetzt, Bengels, wir wollen haben geherrt.“
Es ging heute nicht um den Spitzhaken. Die Junktionen war zu fast für Philipps Kellerphantasien.

„Kommt doch mit, Philipp!“
Zeit, er wollte nicht mit ihnen gehen und haben. Sie wollte sich nicht ausziehen, wenn es die Jungen sahen. Da gaben sie ihm den häßlichen Namen und ließen sich im Sonnenbade trocknen.

Die Mutter zog Philipp immer Jaden mit hohem Kragen an. Ihn war es, als ob es barmherzig auf dem Feuerwall lagte. Er fühlte sich einmal, zurückgelegt, entzückt, hintergangen. Und es kam eine fröhliche Luft bei dem bloßen Gedanken an die Mutter über ihn. So schloß er sich an die Mutter hinunter. Und im Garten dahinter fand er Signe, die Duppenteller listete.

„Kommt mit.“
Und Signe kam ganz oborchen. Sie hatte ein kleines, reines Gesicht mit feuchten blauen Augen. Sie verstand es nicht, nein zu sagen. Und sie konnte es auch nie, das arme Madel.

Sie gingen in den Wald auf einem verlassenen Wege.

Es war bis alte Brandstätte, voller ruhiger Biegel und mit diesem Geiriff von jungen Jaden und kleinen Wägen umschoben. Und sie waren ganz allein mit der Junktion und dem sternenen Kaut.
„Das ist hier mein Platz. Meiner darf hierher kommen außer dir, Signe. Schreie mit, sag du nicht nicht verächtlich.“

„Ja, ich schreie es.“
Da saß Philipp ein paar Biegel beiseite und zog aus einem schwarzen Koch einen verbotenen Silbernen Koffel, zwei Schraubenmutter, einen blauen, geliebten Stein, eine Taufflasche und ein Stück Johanniskraut hervor.

„Sie heißen hier die Johanniskraut.“
„Hier gibt sie verachtet.“, flüsterte er. „Ein altes Weib und launig Kaut. Und die Flammen schlagen hoch in den Himmel. Das muß unheimlich spannen sein, zu sehen, wenn es brennt. Einmal, als ich noch ganz klein war, nahm ich einen kleinen Spinn aus dem Feuer, aber es wurde nicht nützlich. Bevor ich geboren war, natürlich. Und das hat ihr ordentlich in die Nasen geschoben, und sie hätte die Schwere und alles. Und deshalb habe ich... ich habe ein Mal bekommen... Das ist eigentlich komisch... Aber schweige, daß du schwärzt.“

„Ich schwärze?“
Da rief sich Philipp die Jacke aus. Und Signe flüster mit großen runden Augen aus dem großen roten Kleid, der wie eine Hand mit ausgepreizten Fingern auslief. Aber Philipps Gesicht wurde plötzlich hart und trozig, und er sagte auf das Generalmutter.
„Du sollst mich hier töffen!“
(Schlußband folgt.)

Jugendwinkeln

Umwandlung

Dollsachen sind nicht wert, riefen Ergebenen mühen angefüllt wieder, alles im festgestellten, wobei Schwestern in einer Nacht oder in einem Korb wohnen. Nach dem Schicksal ist alles gelöst und schließlich erledigt, alles bis auf eine Art Einwohnern, bis auf die Springe. Ein Sonderer Neutempelprofessor hat sich jetzt die Arbeit gemacht, Kondens Spinnen zu zählen. Er ist dabei zu dem Resultat gekommen, daß die Zahl der Erbsenbienen mit überaus großem Zuwachs in den letzten Jahren keine genaue Zahlen angeben, da die Spinnen oft ungenügend von einem Meister in das andere stoben. Da für die Neugeborenen keine Geburtsurkunde ausgegeben und auch die Eltern nicht registriert werden. Der Geliebte der Spinnenmacherin, der bei der Spinnenherstellung gewisser Stadteile gezüchtet und aus diesen Stellen das Gesamtprofil kondens beobachtet. Und dreiundzwanzigjährige vierundertausend Spinnen soll es nach dieser Schätzung in ganz Konbon geben, das wäre ungefähr auf zwei Millionen Menschen ein Spinn. Die meisten von den Spinnenprofessoren nach Berlin beziehen, er soll einmal prüfen, wieviel Springe es bei uns gibt.

Selbständig muß ein Diener sein

„Bambula.“ sagte der Farmer zu dem Nezer, den es als Remonieriermeister einstellten wollte, „ein solcher Diener soll nicht nur fleißig alle Befehle ausführen, die man ihm gibt. Er soll auch immer gleich die Folgen bedenken, die sich ein



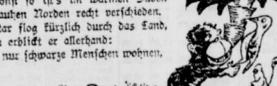
Zustock haben könnte. Wenn ich dir also sage: Bambula, ich möchte speisen, dann gehst du nicht nur in die Küche und bringst die Speisen auf den Tisch, sondern bringst

Was soll das heißen?

„Was soll das heißen?“ schrie der Farmer seinen Diener an. „Ich habe dich zum Arzt geschickt. Was soll mir die Maltenersammlung?“ Da verwandelte sich ob des Farmers Zorn das bestidioteste Geistes des Nezers in kindliche Verzerrung: „Nicht Herr, ich habe aber wohl behalten, man solle immer die Folgen des Befehls bedenken. Ich habe alle Folgen bedacht und den Arzt von Herrn Dr. Pflanz, den Direktor der Biederingsgesellschaft und den Totengräber beauftragt.“

Mark's Dummheit

Da es im winterrlichen Wald in unheimlichen Stille zu sein. Sind Stars im fache umgezogen und nach dem Süden losgezogen. Sie wohnen jetzt im Meeressaum auf einem hohen Palmendamm. — Du haust war's nur eine Kriecher — Als Nachbar wohnt ein Storchhof tiefer Herr Nils, der nach oben fliehet. Denn der Herr Star ein Kriecher schmeizelt, und schreit: — da nennt er denn Müll! — Es schmeize lieber die Kröte! Nach sonst ist's im warmen Süden Vom rauhen Norden recht verschieden, Herr Star floh flüchtig durch das Land, Und da erblickt er allabendlich: Er sah nur schwarze Menschen wohnen.



Im Wald wühlte Menschen toben. Mit viel Geschrei und mit Schimpfen Sing's immerzu im Kreis herum, Ein jeder hilft voll Eignung Den meisten Irrsinnigern. Ach der ist ja bei uns im Norden Schon letztes Jahr bekannt geworden, So meint Herr Star, floh heim zum Baum Im blauen Mittelmeeresraum. Herr Star gibt ihm einen Knig. Herr Nils focht die Hofmannen. Im Nils focht man tren vereint. Demweil des Südens Sonne scheint.

Paul Pingpong filmt

Paul Pingpong meint: „Auf aller Welt lebt sich's am schönsten als ein Feld. Drum werd' ich, was wunderbar, Ein schwarzer, großer Kriecher.“
„Ich nicht, Bambi Floyd beinot.“
„Ich darf mit eine Kamera.“
„Nun hat er seinen Kurbelkasten.“
Und nimmt sich seine fünf vom Kästen. Er kauft in wunderbaren Spielzeugen, Die künftigen Dampfsie gegönnt.“



Bamb springt er vom Kriecherstein, Tief über einen Bestenbaum. Es er ein einem Stuhle herabsetzt Und ferscherläßt an Boden landet. Doch noch viel Schlimmeres ist geschoben Er hat dazugesetzt da zu drehn. Umsonst war all sein Mühen und Hatten, Der dem netzenden Kurbelkasten. Der macht ein häßliches Gesicht: „Wenn du nicht brach, dann stich ich nicht!“

Bilderrätsel



Rätsellösung
Süßen haben kurze Beine.

Drei Augen

In Sagen und Märchen werden Meister bekränzt, wie von Blüten erzählt, Die zwei Augen wie die, aber in der Mitte drei Augen nach ein drittes ganz großes Auge haben. Nach vor die er mit nur einem Auge (sagt die in Augenlidern lesen.

Der vielen, vielen tausend Jahren gab es Tiere, die wirklich drei Augen hatten. Das ist keine Sage, kein Märchen, denn viele Tiere mit drei Augen gab es nicht. Woher ich das weiß? Gelehrte Männer, Wissenschaftler, haben diese Behauptung aufgestellt und bewiesen. Die Protosaurer, diese riesenhafte Tiere, die vor vielen, vielen tausend Jahren lebten, hatten drei Augen, aber nicht, wie wir denken, diese Protosaurer brauchten drei nicht umzusehen, wenn sie sehen wollten, was hinter ihren Rücken geschah.

„Sagen, was?“
Die Protosaurer hatten nämlich außer den zwei Augen im „Gesicht“ auch im Hinterkopf ein Auge — und sogar ein sehr großes Auge. Das dritte Auge im Kopf und Knochenbrücke gefunden werden. Das Gehirn, in dem sich die Knochen der Protosaurer „abdrücken“, war vor vielen tausend Jahren noch ganz anders. Das Gehirn hat sich schließlich so nicht geformt, daß Steine einmal weich gemacht sind, wie?

Im Kontonver Zoologischen Garten ist jetzt ein Tier zu sehen, das drei Augen hat. Es ist das einzige Tier auf der Welt, das noch wie die Protosaurer ein Auge im Hinterkopf hat. Von den Gelehrten wird dieses Tier Spino von den Eingeborenen Neuseelands, von den Maoris, wird es Kautera genannt. Dieses Tier gleicht einer Kröte, es hat sich seitens in Goldlöcher oder unter Flecken. Die Kautera, die bis zwei Meter hoch werden können, bewegen sich aus.

Die Kröte aber nicht glauben, daß dieses Tier mit dem dritten Auge, das im Hinterkopf hat, auch sehen kann; dieses dritte Auge ist „verflümmert“, es ist äußerlich sichtbar, aber es erfüllt nicht mehr seine Aufgabe.